Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript

Vervielfältigen, abschreiben,
weitergeben nicht gestattet.

✓ gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. Rudolf Steiner,
gehalten am 9. Dezember 1917 in
Dornach.

Meine lieben Freunde!

Wie ich schon bemerkt habe, werden wir in diesen Tagen Betrachtungen anstellen, die darinnen dann gipfeln werden - morgen oder übermorgen gipfeln werden - in einer Auseinandersetzung über geschichtliche Notwendigkeit und Freiheit, gipfeln werden darinnen, dass gezeigt werden soll, in welchem Sinne ein geschichtliches Ereignis notwendig ist und in welchem Sinne ein geschichtliches Ereignis, überhaupt irgendetwas, das in das Menschenleben seelisch eingreift, auch anders sein könnte. Es ist dieses ein Problem, das ja in der Gegenwart, wo so bedeutungsvolle Ereignisse hereingreifen in das Menschenleben, von ganz besonders tiefgehender Bedeutung ist; denn angesichts der traurigen, katastrophalen Ereignisse der Gegenwart muss sich ja jeder Mensch die Frage stellen: inwiefern sind solche Ereignisse und ist gerade dieses Ereignis abhängig von einer gewissen Notwendigkeit und inwiefern hätte es auch ganz anders aus-

fallen können, hätte es sich ganz anders gestalten können?

Wie gesagt, wir werden hinzielen darauf in diesen Tagen, uns diese grosse umfassende Frage zu beantworten mit den Mitteln, die man gegenwärtig in den öffentlich zu besprechenden okkulten Grundlagen haben kann. Aber wir müssen ausgehen, meine lieben Freunde, von einer umfassenderen Betrachtung des menschlichen Lebens. Wir müssen uns etwas vertiefen von einer gewissen Seite her in die menschliche Natur selbst. Das müssen wir vorausgehen lassen. Denn, wie Sie vielleicht ja gerade aus den in der letzten Zeit gehaltenen öffentlichen Vorträgen entnehmen können, spielen in das menschliche Leben herein fortwährend die Kräfte jener Welt, in welcher der Mensch sich befindet zwischen dem Tod und einer neuen Geburt. Viel intensiver als man denkt, spielen die Kräfte, in die der Mensch als sogenannter Toter eingebettet ist, in das Leben herein, viel intensiver als man denkt. Wir sind - ich habe das letzte Mal, ich möchte sagen, mehr physisch darauf aufmerksam gemacht - wir sind als Menschen so geartet, dass im Grunde genommen die Schwelle zwischen der gewöhnlichen physischen Welt und der geistigen Welt mitten durch uns geht. Wenn wir unser gewöhnliches Leben, meine lieben Freunde, ins Auge fassen und heute das, was wir das letzte Mal mehr physisch betrachtet haben, mehr seelisch betrachten, so können wir sagen: unser menschliches Leben, wenn wir hier im physischen Körper verkörpert sind, verläuft so, dass wir in uns wirksam haben erstens alles dasjenige, was durch unsere Sinne während unseres Lebens erfahren werden kann, alles dasjenige, was sich gewissermassen als der Sinnesteppich um uns herum ausbreitet und wovon wir durch unsere Sinne Kunde erhalten. Auf

diese Welt baut sich dann auf alles dasjenige, was wir aus dieser Sinneswelt herausarbeiten, aber was wir auch unabhängig von dieser Sinneswelt durchdringen können in unserem Vorstellungsleben. Wenn wir aber Sinnesleben und Vorstellungsleben zusammenfassen, so haben wir im Grunde schon alles dasjenige, meine lieben Freunde, in dem wir leben mit unserem gewöhnlichen wachen Bewusstsein.

Von dem Augenblicke, wo wir des morgens aufwachen, bis zu dem Augenblicke, wo wir einschlafen, wachen wir in Wirklichkeit nur vollständig in unseren Sinneseindrücken und in unseren Vorstellungen. In unseren Gefühlen, in unserem Gefühlsleben, wachen wir eigentlich nicht im vollen Sinne des Wortes. Und zwischen dem Vorstellungsleben und dem Gefühlsleben liegt für das gewöhnliche Bewusstsein ziemlich unvermerkt die Schwelle. Denn dasjenige, was unser Gefühlsleben als tiefere Realität durchdringt, das kommt eigentlich dem Menschen in Wirklichkeit gar nicht zum Bewusstsein. Die Gefühle selbst kommen ihm zum Bewusstsein. Die Gefühle wogen herauf aus einer unterbewussten Welt. Aber das Bewusstsein hat mit den Gefühlen wirklich nicht mehr zu tun, als wir im Schlafe mit unserem Traume zu tun haben. Deshalb konnte auch in den öffentlichen Vorträgen hier in der Schweiz jetzt gesagt werden: indem der Mensch in seinem Gefühlsleben lebt, schläft er eigentlich träumend. Das Traumleben dehnt sich herein in unser Wachleben. Während wir vom Einschlafen bis zum Aufwachen eigentlich immer in Träumen sind, - wir sind immer in Träumen, aber nur die am allerstärksten mit unserem physischen Dasein zusammenhängenden Träume kommen zum Bewusstsein oder zur Erinnerung; das Träumen geht durch das ganze Schlafleben weiter und nur in den tieferen Schichten

unseres Bewusstseins schlafen wir gewissermassen traumlos. Aber dieses träumende und traumlos schlafende Leben geht auch in unser Wachleben herein. Das Traumleben geht in unser Gefühlsleben herein, in das Affektleben, in das Leidenschaftsleben. Und wir wissen nicht mehr von der Wirklichkeit, von dem wirklichen Inhalte im gewöhnlichen Bewusstsein, im nicht-hellseherischen Bewusstsein wissen wir nicht mehr von unserem Gefühlsleben als wir von dem wissen, was eigentlich geschieht, wenn die Bilder des Traumlebens vor uns ablaufen. Daher konnte auch gesagt werden, dass der Mensch den Inhalt dessen, was man "Geschichte" nennt, nicht mit wachem Bewusstsein erlebt, sondern durchträumt; was Geschichte ist, ist ein Weltentraum des Menschen. Denn die Impulse, die in der Geschichte leben, leben eigentlich in den Gefühls-, in den Affektimpulsen; der Mensch träumt, indem er Geschichte erlebt. Also das Gefühlsleben liegt schon unterhalb der Schwelle des eigentlich wachen Bewusstseins. Auch in dieser seelischen Beziehung geht die Grenze zwischen bewusstem und unterbewusstem Leben mitten durch den Menschen.

Und im Willensleben schläft der Mensch vollständig. Denn was eigentlich im Willen lebt, davon weiss der Mensch mit dem gewöhnlichen Bewusstsein nichts. Sein gewöhnliches Bewusstsein lebt in der Realität, die sich im Willen ausspricht, genau so wie es lebt im tiefen Schlafe. Bewusst verfolgt der Mensch eigentlich nur dasjenige, was schon aus dem Willen heraus und in die Handlung übergegangen ist. Darinnen wacht er; in dem V o l l z i e h e n des Willens kann er

nicht wachen. Daher stritten sich die Philosophen immer über die Freiheit und Unfreiheit des Willens, weil sie nicht eindringen konnten in das Gebiet, das nur mit hellseherischem Bewusstsein durchschaut werden kann, aus dem der Wille eigentlich seine Impulse holt.

So liegt also - ich betone es noch einmal - auch in seelischer Beziehung die Schwelle zwischen der eigentlichen psychischen Wache-Welt und der dem Menschen unterbewusst bleibenden Welt mitten im Menschen drinnen für diesen Menschen.

Nun spielt in unser Leben herein, insofern es Gefühls- und Willensleben ist, also verträumt und verschlafen wird, in dieses Leben spielt herein alles dasjenige, welches der Mensch miterlebt zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Die Erlebnisse der Toten, meine lieben Freunde, sind eigentlich in der Welt, in der wir lebend auch sind, in der wir lebend sind, indem wir fühlen und wollen. Nur kennen wir die Realitäten mit dem gewöhnlichen Bewusstsein nicht, die im Fühlen und Wollen leben. Würden wir das dem Gefühlsleben zugrunde liegende Reale, das dem Gefühlsleben zugrunde liegende Wirkliche, und würden wir namentlich das dem Willensleben zugrunde liegende Wirkliche so durchleben, wie wir das Wirkliche der Sinneswahrnehmungen und des Vorstellens - des Vorstellens schon weniger, aber doch bis zu einem gewissen Grade - wachend durchleben, dann meine lieben Freunde, wäre der Tote, der Mensch, der durch die Todespforte gegangen ist, genau ebenso neben uns, mit uns in fortwährender Verbindung, wie derjenige, der mit uns noch auf dem physischen Plane so herumwandelt, dass wir von ihm Eindrücke empfangen können im wachen Bewusstsein

durch unsere Sinne und durch unser Vorstellungsleben. Dasjenige, was in den Impulsen der Toten lebt, das ragt fortwährend herein in unser Gefühlsleben, in das Leben unserer Willensimpulse. Und nur weil wir dies verträumen und verschlafen, fühlen wir uns von den Toten, mit denen wir verbunden waren, getrennt.

Aber im Grunde ist auch die Welt, in der die sogenannten Toten leben, recht verschieden von der Welt, in der wir leben, wenn wir im physischen Leibe verkörpert sind. Denn sehen Sie, wenn Sie sich mit voller Besonnenheit fragen: was liegt hier dann eigentlich vor für das wache Bewusstsein, für das nicht hellseherisch gewordene Bewusstsein vom Aufwachen bis zum Einschlafen? Es liegt nur dasjenige vor, was erlebt werden kann in der Welt, die sich als Sinnesteppich ausbreitet, und in der Welt, die wir uns durch unsere Vorstellungen aus dieser Sinneswelt machen. Von dieser Welt, meine lieben Freunde, ist zunächst alles dasjenige, was dem sogenannten mineralischen Reiche angehört, für den Toten überhaupt nicht vorhanden. Dasjenige, wozu man Sinnesorgane braucht, um es wahrzunehmen, ist zunächst für den Toten unmittelbar nicht vorhanden. Zu dieser mineralischen Welt gehören z.B. auch die Sterne, gehören Sonne und Mond, gehört überhaupt alles dasjenige, was mit den Sinnen wahrgenommen werden, und es gehört ein grosses Gebiet der Pflanzenwelt dazu. Das sind zunächst Gebiete, die nicht aufgeschlossen liegen vor dem Geistes- und Seelenaugenauge des Toten.

Dagegen beginnt aufgeschlossen zu sein für das Seelenaugenauge des Toten bereits die Welt, die auch mehr oder weniger unbewusst uns vorliegt, indem wir den Blick lenken - hier allerdings den durch

die Sinneswelt verschleierte Blick lenken auf die tierische Welt. Die tierische Welt, d.h.: die Welt der Impulse, der Kräfte, die in den Tieren leben, die ist für den Toten genau so die unterste Welt, wie für uns im physischen Leibe die mineralische Welt die unterste ist. Dann baut sich auf für den Toten, wie sich für uns aufbaut die pflanzliche Welt, die hervorspriesst aus der mineralischen Welt, baut sich auf für den Toten aus der Grundlage, die in der tierischen Welt lebt, die menschliche Welt, - die menschliche Welt als seelische Welt. Und wie für uns das Tierreich erst die dritte Kategorie bildet, die sich aufbaut auf mineralischer, pflanzlicher Welt, so für den Toten als das weiter hinaufliegende Reich das Reich der Angeloi, Archangeloi usw. In ähnlicher Weise verhalten wir uns gegenüber der

Die ganze Umgebung, in ^{der} Tote hineinvertetzt ist, ist damit eine andere als die Umgebung ist, in der wir selbst im physischen Leibe leben. Denn stellen Sie sich einmal vor, meine lieben Freunde, aus der Welt, die Sie wahrnehmen mit Ihrem physischen Leibe, über die Sie sich Vorstellungen machen in Ihrem physischen Leibe, wäre alles dasjenige weg, was Sie durch die Sinne wahrnehmen. Es bliebe überhaupt zunächst für das nicht hellseherische Bewusstsein etwas übrig, was sich nur wie eine Traumwelt ausnehmen könnte, was nicht stärker im Bewusstsein leben könnte als ein Traum. Deutlicher aber wird der Unterschied, wenn wir ihn in einer anderen Weise noch ins Auge fassen. Sehen Sie: das wesentliche Charakteristikon unseres Lebens in der Umwelt, solange wir im physischen Leibe verkörpert sind, ist, dass wir, - obwohl innerlich die Sache anders ist, das wissen

Sie aus anderen Vorträgen - dass wir, indem wir zu den mineralischen und pflanzlichen Wesen in eine Beziehung treten, das Bewusstsein haben können: diesen Wesen bleibt es verhältnismässig gleichgültig, was wir mit ihnen anstellen. Wir handeln ja auch unter dem Einflusse dieses eben ausgesprochenen Gedankens. Wir zerschlagen ruhig Steine und haben zunächst das Bewusstsein, dass wir dem Stein nicht weh tun oder auch keine Lust bereiten. Sie wissen: innerlich ist die Sache etwas anders; aber insofern wir Menschen mit der mineralischen Umwelt in Berührung stehen, denken wir mit einem gewissen Rechte: Lust und Leid wird nicht gleich aufgerührt, wenn wir einen Stein zerschlagen oder dergleichen.

In ähnlicher Weise verhalten wir uns gegenüber der Pflanzenwelt. Und diejenigen Menschen sind schon sehr selten, welche z.B. eine Art Schmerz empfinden, eine Art Mitgefühl empfinden, wenn eine Blume gepflückt wird. Die Menschen, welche doch in einem gewissen Sinne lieber die Rosen am Rosenstrauch haben als im Rosenbouquet im Zimmer, die sind nicht gar so häufig; erst bei der tierischen Welt fangen wir an, unser Menschliches unmittelbar mit der Umwelt in Beziehung zu bringen. Und noch einmal sei's gesagt: die Menschen, die mit einem nur entfernt ähnlichen Gefühle Rosen vom Rosenstrauch pflücken, wie sie Köpfe von Tieren abreißen würden, um sie zu Sträusschen zusammen zu fügen, diese Menschen sind eben doch unter den Gegenwartsmenschen selten; selbst unter Anthroposophen habe ich gefunden, dass nicht alle immer die Rosen am Rosenstrauch ^{aller} am liebsten haben, - obwohl ja das Gefühl schon so weit fortgeschritten ist, dass ^{mir} noch niemals in einem Saale überreicht worden ist - sagen wir z.B. -

ein Bouquet mit Nachtigallenköpfen! Da fangen wir an, meine lieben Freunde, zu fühlen, wie sich das Leben, das sich in uns selbst ausdehnt, wie sich das Leben hinein fortsetzt in unsere Umwelt.

Der Tote hat es nicht so. Für den Toten gibt es gar nichts in der Umgebung, für das er nicht das Gefühl haben könnte, wenn er nur - es ist jetzt ganz symbolisch, bildlich gesprochen - einen Finger ausstreckt, dass sich das, was durch das Ausstrecken des Fingers - es ist natürlich bildlich gesprochen - also durch irgendeine Aktion vollzieht, dass das nicht Lust und Leid in der Umgebung, dass überall ein Echo von Lust und Leid ist, auslöst, alles, was der Tote tut; er kommt gar nicht anders mit seiner Umwelt in Beziehung, als dass er Lust und Leid erweckt, dass überall ein Echo von Lust und Leid ist. Tun Sie etwas, nachdem Sie durch die Pforte des Todes gegangen sind, so geschieht immer durch dasjenige, was Sie tun, irgendwo Schmerz oder Freude, Entspannung oder Anspannung von so etwas, was ähnlich dem Gefühlsleben ist. Wenn wir an einen Tisch klopfen, haben wir eben das Gefühl: dem Tisch tut's nicht weh. Der Tote kann nie eine Aktion ausführen, ohne dass er weiss: er lebt und webt nicht nur im Lebendigen, sondern im gefühlsmässig-Lebendigen. Gefühlsmässiger Reiz ist ausgebreitet über seine ganze Umgebung.

Von einer anderen Seite finden Sie ja das geschildert in den entsprechenden Kapiteln selbst meiner "Theosophie". Diese gefühlsmässige Reiz-Welt lebt als auf einer untersten Stufe eben im tierischen Reich. Und so bekannt wir sind, meine lieben Freunde, mit einer gewissen Aussenseite des mineralischen Reiches durch unsere Sinneswahrnehmungen, so bekannt ist der Tote mit der Innenseite, nicht

mit der Aussenform, aber mit der Innenseite des tierischen Lebens über seine ganze Welt hin. Das ist die unterste Grundlage, auf der er lebt; das ist die unterste Grundlage, auf der er sich aufbaut, auf der er sein Dasein aufbaut. Und ein grosses Stück Arbeit für den Toten besteht darinnen: sich in unmittelbare Beziehung zu setzen zu der Welt des Tierisch-Lebendigen.

Wie wir uns hier von Kindheit auf in Beziehung setzen zu der Welt des Mineralisch-Toten, so leben wir uns nach dem Tode ein in eine allmählich immer wachsende und wachsende Beziehung, d.h. an Breite und an Ausdehnung wachsende Beziehung zu der Welt des Tierisch-Lebendigen. Die lernt der Tote nach allen Seiten kennen. Die lernt der Tote kennen, indem er stufenweise alle die Geheimnisse zu durchdringen hat, welche ihm hier so verborgen sind, wie seelisch dasjenige, was unter seinem Gefühlsleben schlummert; denn es ist dasselbe.

Es kann selbstverständlich eine solche Frage wie diejenige, die ich jetzt aufwerfen will, nicht als eine ordentlich wissenschaftliche Frage gelten; allein sie kann doch hinweisen auf irgendetwas, was hinter den realen Beziehungen ist. Gefragt werden kann; warum denn eigentlich dem Menschen hier in der physischen Welt manches verborgen ist beim Walten der alles durchdringenden Weltweisheit? Man kann fragen: warum das verborgen ist, in das der Tote eingeweiht werden muss, in die Geheimnisse des Aufbaues der gesamten tierischen Welt?

Gerade wenn man eine solche Frage zu beantworten versucht, greift man hinein in die tiefsten Geheimnisse des Daseins überhaupt. Und auch mit dieser Frage werden wir uns noch etwas zu befassen haben in diesen Betrachtungen. Zunächst aber haben wir den Blick darauf zu lenken, wie denn dieses Erfassen der Innenseite des tierischen Lebens eigentlich ist.

Da könnte ich zunächst, um nicht theoretisch zu werden, vielleicht ausgehen von einer zeitgeschichtlichen Tatsache. Sie wissen, dass in einer gewissen äusserlichen Weise das menschliche historische Bewusstsein eine Umänderung erfahren hat in der neueren Zeit durch den sogenannten Darwinismus. Man hat versucht, die Kräfte zu finden, durch die sich die Organismen von sogenannten unvollkommenen Zuständen zu vollkommenen Zuständen entwickeln. Die Darwinisten haben ja mancherlei genannt: zunächst das Prinzip der zweckmässigen Auslese, der Anpassung an die Verhältnisse usw. Ich will Ihnen mit diesen Dingen, die Sie ja in jedem Handbuch des Darwinismus nachlesen können, sogar in jedem Lexikon, nicht kommen; aber hinweisen darauf will ich, dass das äusserliche abstrakte Prinzipien sind, dass für den, der tiefer blickt, gar nichts damit gesagt ist. Was eigentlich geschieht, ist nicht gesagt, wenn man sagt: Die Vervollkommnung geschieht dadurch, dass die Passendsten ausgewählt werden und die anderen allmählich absterben und die Passendsten überleben; damit ist natürlich nichts gesagt über die Kräfte, über die Impulse, die eigentlich nun da im tierischen Reiche leben, damit die Tiere erst sich vervollkommen, aber auch in der gewöhnlichen gegenwärtigen Welt ihr Leben entsprechend zimmern können. Was

Wirkt denn wirklich in den Kräften, die vom Darwinismus als Selektionskräfte, als Kräfte einer reinen mechanischen Zweckmässigkeit usw. angesprochen werden? Darinnen wirken, meine lieben Freunde, die Toten. Es gehört zu den überraschendsten, eindringlichsten Erfahrungen, die im Kreise der Toten gemacht werden können, wenn man darauf kommt, wie ebenso, wie es hier Schmiede und Tischler und andere Leute gibt, welche in der mechanischen Welt handwerksmässig arbeiten (und dadurch die physisch-sinnliche Grundlage des Lebens hier schaffen) wie in der geistigen Welt, vom Tierreich angefangen nach aufwärts, die Toten arbeiten. Und es ist, während das tierische Reich hier in vieler Beziehung ein solches ist, das der Mensch als ein niedriges empfindet - aber das mineralische liegt ja noch niedriger - es ist so; dass die Grundlage der Arbeit der Toten die Fortführung des tierischen Reiches ist. Daher lebt sich der Tote gewissermassen ein in alle die Geschicklichkeiten, die ihm hier dadurch verborgen sind, dass seine Gefühlswelt zunächst eingetaucht ist, für das Leben zwischen der Geburt und dem Tode eingetaucht ist, in das Leben des tierischen Daseins.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, hier kommen wir dann an den Punkt, der vielfach geheim gehalten wurde bis in unsere Zeit, der einer derjenigen Punkte war, die geheim gehalten wurden bis in unsere Zeit von den Bruderschaften, welche zum Teil mit Recht, zum Teil mit Unrecht glauben, dass die anderen Menschen für solche Dinge nicht reif sind. Lernt man erkennen, was sich auf die tierische Natur bezieht in der Welt der Toten, hält man da Umschau, so ist das alles Gefühlsmässig-Lebendiges - gefühlsmässiges Lebendiges. Der Mensch hat auch

in seiner Seele Gefühlsmässig-Lebendiges. Aber wie? Zwischen der Geburt und dem Tod hat er es so, dass, wäre er nicht eingeschlossen in seine Unbewusstheit, der Mensch jederzeit dieses Gefühlsmässig-Lebendige, das zwischen Geburt und Tod liegt, zum Verderb des übrigen Gefühlsmässig-Lebendigen in der Welt verwenden könnte. Also bedenken, Sie, meine lieben Freunde, was das eigentlich heisst. Sie leben selbst in ihrem persönlichen Leben ein Gefühlsmässig-Lebendiges, das aber eingeschlossen ist in die Grenzen, die eben dem physischen Menschen gezogen sind. Nun ja, hätten Sie das frei zur Verfügung, hätten die Menschen das im allgemeinen frei zur Verfügung - Anthroposophen werden in dieser Beziehung schon kultivierter sein - so könnte der Mensch jederzeit die Kräfte, die da gerade verborgen sind, verwenden um zu zerstören das um ihn liegende Gefühlsmässig-Lebendige. Die tierische Natur im Menschen ist zunächst sogar im vorzüglichen Sinne eine zerstörerische. Und sie ist sogar darauf angelegt zu zerstören. Und wenn der Mensch durch die Pforte des Todes gegangen ist, so ist es vor allen Dingen seine Aufgabe, alle die Impulse aus seiner Seele herauszureissen, welche dann frei geworden sind in der Weise, dass eigentlich sehr, sehr viel vorliegt von dem Bedürfnis, Lebendiges zu zerstören, Lebendiges zu töten. Und man kann sagen: Zu dem was der Tote lernen muss, gehört vor allen Dingen Achtung, Heiligachtung vor allem Lebendigen. Diese Heiligachtung vor allem Lebendigen ist etwas, was man beobachten kann als die selbstverständliche Entwicklung des Toten. So wie wir hier mit innigem Anteil verfolgen ein Kind, das sich von klein auf allmählich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche selbstverständlich entwickelt, wie

wir bei diesem Kinde verfolgen, wie das Seelische ergreift das Fleischlich-Leibliche, innige Freude daran haben an dem, was geschieht, ohne dass der sogenannte freie Wille daran mitwirkt, was da geschieht durch rein seelisch-organische Kräfte, so hat man, wenn man den Toten von seinem Todestage an verfolgt/weiterhin durch sein Leben, eben wiederum die Anschauung eines dem freien Willen zunächst entzogenen Einlebens in die Heiligachtung alles in der Umgebung befindlichen Lebendigen.

Das ist gewissermassen etwas, was so wie eine Aussenseite im Toten geschieht, wie im Kinde es als Aussenseite geschieht, dass es wächst, dass seine Züge ausdrucksvoller werden; was so äusserlich am Kinde zu unserer Freude heranwächst, das wächst am Toten heran, indem wir von ihm immer mehr und mehr ausstrahlend finden das so erhebende Heilighalten alles Lebendigen. Und in dieser Beziehung, meine lieben Freunde, unterscheidet sich gewichtig das Leben nach dem Tode von dem Leben hier. Das Leben hier, meine lieben Freunde, hat durch einen Schleier verdeckt gerade dasjenige, in das sich der Tote vertiefen muss. Wir nehmen die Welt durch unsere Sinne wahr und bilden uns gewisse Gesetze, die wir Naturgesetze nennen, und nach denen wir dann unsere mechanischen Werkzeuge bilden, unsere Geräte rings herum bilden. Das was wir nach dem Gesetze der Natur um uns herum als eine Welt aufbauen, ist ja im wesentlichen eine Welt des Todes. Selbst die Pflanze, selbst den Baum müssen wir töten, wenn wir sein Holz in den Dienst unserer mechanischen Künste stellen wollen. Und es gehört wiederum zu den erschütterndsten Erkenntnissen, dass im

Grunde genommen alles dasjenige, was uns unsere Sinne lehren, wenn wir es anwenden durch unseren Willen, ein Zerstörendes ist und gar nichts anderes sein kann als ein Zerstörendes. *in einen so starken*

Ja, meine lieben Freunde, selbst wenn wir Künstlerisches schaffen, müssen wir uns beteiligen an der Welt des Zerstörens. Was wir da aufbauen, geht erst aus der Zerstörung hervor. Eine gütige Weltenweisheit hat nur bewirkt, dass wir zunächst noch zurückschauen als Menschen, von der tierischen Natur nach aufwärts in der Regel dasjenige in den Dienst der mechanischen Kunst zu stellen, was da lebt. In einem gewissen höheren Sinne lebt aber eigentlich in der Welt alles. Das können Sie aus den verschiedenen Darstellungen, die im Laufe der Jahre gegeben worden sind, schon erkennen. Was tun wir aber eigentlich, indem wir das in den Dienst der mechanischen Kunst stellen, was wir durch unsere Sinne wahrnehmen und durch unseren Verstand kombinieren? Wir tragen fortwährend den Tod in das Leben hinein. Ein Raphaelisches Gemälde selbst kann nicht zustande kommen, ohne dass der Tod in das Leben hineingetragen wird. Bevor ein Raphaelisches Gemälde entsteht, lebt mehr, als da lebt, nachdem ein Raphaelisches Gemälde entstanden ist. Die Abschlagszahlung im Universum besteht nur darin, dass Seelen kommen, die dieses Raphaelische Gemälde geniessen, die von diesem Raphaelischen Gemälde einen Impuls, einen Eindruck bekommen. Der Impuls, der Eindruck, den die schaffende oder die geniessende Seele bekommt, der ist dasjenige, was einzig und allein hinweghelfen kann über das Wirken des Todes selbst im Fall, wenn die höchsten Güter, die sogenannten höchsten Güter der Menschheit hier auf dem physischen Plane geschaffen werden, dass wir einst-

mals, wenn die Erde zerstört sein wird, - und sie wird ja im Wesentlichen dadurch zerstört werden, dass die Menschen den Tod mit ihren mechanischen Künsten in die Erde in einem so starken Mass hineintragen, dass die Erde nicht mehr wird leben können, weil der Tod überwiegt, dasjenige, was hinübergerettet werden kann über den Untergang der physischen Erde in die Jupiter-Welt, das ist dasjenige, was aus dem, was Menschen geschaffen haben, indem sie den Tod verwoben haben mit dem Leben, dass sie aus dem heraus, was sie da geschaffen haben, seelischen Inhalt wiederum erhalten haben, den sie nun hinübertragen in die Jupiter-Welt.

Mehr als man sagen kann, meine lieben Freunde, webt sich durch menschliches Tun selber, dadurch, dass dieses menschliche Tun zwischen Geburt und Tod innig verwoben ist mit dem Sinnessein, mehr als man sagen kann, webt sich fortwährend der Tod, webt sich fortwährend die Vernichtung des Lebendigen in das Leben hinein. Allerdings beruht darauf, dass sich der Tod in das Leben einverwebt, die Entstehung des Bewusstseins überhaupt; und der Mensch würde gar nicht seine Erdenaufgabe in Bezug auf das Bewusstsein absolvieren können, wenn er nicht dazu berufen wäre, den Tod in das Leben einzuweben. Denn selbst in unserem Innern töten wir in dem Augenblick das Leben des Nerven, indem wir vorstellen wollen; denn ein richtig lebendiger Nerv kann nicht vorstellen. "In unser Nervenleben hinein ersterben wir fortwährend" - habe ich in öffentlichen Vorträgen in der letzten Zeit gesagt.

In dieser Beziehung ist das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt ein völlig entgegengesetztes. Da handelt es

sich darum, dass die Menschenseele vollständig sich einlebt in die Heilighaltung des Lebendigen, in die Durchdringung des Lebendigen mit immer mehr und mehr Leben.

So hängt das Leben zwischen der Geburt und dem Tode zusammen mit dem Tode und so hängt das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt zusammen mit dem Leben des Ganzen. Denn nur dadurch, dass der Mensch stirbt und von der geistigen Welt heraus seine Impulse in das Leben der Tiere sendet, lebt über die Erde hin eine tierische Welt.

Das Zweite, meine lieben Freunde, in das sich der Mensch nach dem Tode einlebt, ist das Reich der Menschenseele selbst, gleichgültig ob diese Menschenseelen hier im physischen Leibe verkörpert sind oder ob sie selbst schon durch die Pforte des Todes gegangen sind. Und hier ist es so, dass, während der Mensch nach dem Tode gegenüber der tierischen Welt das Gefühl hat: wenn er eine Aktion ausführt, so hat etwas Freude, - das tut weh einem Wesen oder einem Wesenhaften wenigstens, - während er da also weiss: stösst du ^{eigentlich an} nur mit deiner Geisteskraft, so stösst du an Lebendiges; während es mehr ein allgemeines Leben und Weben im Lebendigen ist, ist es gegenüber der Bekanntschaft mit dem, ^{aus dem Reich der Menschenseele} was in unsere Sphäre tritt, wenn wir tot sind, gegenüber diesem ist es so, dass, wenn eine andere Seele in Beziehung zu uns tritt, wenn wir selbst durch die Pforte des Todes gegangen sind, dass wir dann fühlen: durch die Art, wie wir zu dieser Seele in Beziehung treten, wird unser eigenes Lebensgefühl entweder verstärkt oder abgeschwächt. Zu der einen Seele - gleichgültig ob sie hier auf Erden weilt oder drüben in der

geistigen Welt, zu der einen Seele treten wir so in Beziehung, dass wir fühlen: wir werden stärker innerlich, nach einer gewissen Beziehung stärkt uns das Zusammensein mit der Seele, unsere inneren Kräfte werden stärker gemacht, wir leben gleichsam mehr auf; wir begegnen einer Seele und fühlen: wir wachen an ihr mehr auf, als wir ohne sie aufgewacht wären. Lebensinnigkeit fließt uns in einer gewissen Stärke zu mit der Bekanntschaft mit der einen Seele. Durch die Bekanntschaft mit einer anderen Seele werden wir schwächer nach einer gewissen Kräfte-richtung hin; sie dämpft unser Leben gewissermassen ab.

Und darin besteht, meine lieben Freunde, das Zusammenleben mit Seelen, indem wir lebendig unser eigenes Leben wogen fühlen in der Verbindung mit den anderen Seelen. Wir leben als Menschen zwischen Geburt und Tod unser Gefühls- und Willensleben hin und wissen gar nicht, dass durch die Wogen unseres Gefühls- und Willenslebens, die wir verschlafen und vertäumen, die Toten-Seelen leben. Sie sind immer da; sie leben in unseren eigenen Gefühls- und Willenswogen und sie leben so, dass sie mitleben dieses Leben; während wir mit unseren Sinnen die Umwelt gewissermassen doch als etwas Aeusserliches erleben, leben in unseren Gefühlen und in unseren Willensimpulsen intimer mit uns verbunden die Toten, als wir mit unserer Umwelt hier, insofern wir physisch verkörpert sind, innig verbunden leben.

Aber das ist so, dass dieses Leben - diese Erleben besser gesagt - dieses Leben-Innensein der Toten ~~darinnen~~ langsam und allmählich sich entwickelt und zwar nach Massgabe derjenigen Verhält-

nisse , die angesponnen sind hier im Leben. Gewiss, wir sind nach dem Tode mit allen Seelen zusammen, das ist schon wahr; aber wir wissen nichts davon. Langsam und allmählich stellen sich Beziehungen her und zwar zu denjenigen Seelen, mit denen wir Beziehungen angeknüpft haben in dem Leben zwischen Geburt und Tod. Neue Beziehungen, ursprüngliche Beziehungen kann der Mensch zum Menschen nicht anknüpfen in dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt , - ursprünglich, unmittelbar kann er nicht anknüpfen. Wenn wir hier jemand lieb gehabt haben oder einen gehasst haben, also mit ihm in irgendeiner positiven oder negativen Verbindung waren, so tritt das wiederum aus einer grauen Geistestiefe im allmählichen Heraufleben des Lebens nach dem Tode auf in der Art, wie ich es eben angedeutet habe, dass wir drinnen leben in diesen Seelen.

Und so besteht ein grosser Teil dieses Erlebens, dieses Leben-Innenseins der Toten darinnen, dass allmählich auftaucht eben aus grauer Geistestiefe alles dasjenige, was an Banden da war aus dem letzten oder vorletzten oder früheren Leben , an Verhältnissen mit anderen Seelen. Nur mittelbar kann sich das ausdehnen, - dehnt sich verhältnismässig für manche Toten sehr früh, sehr bald nach dem Tode aus, doch mittelbar. Es kann so sein, dass jemand stirbt, er hat mit einer Seele, die entweder noch auf Erden weilt oder in der geistigen Welt weilt, in Beziehung gestanden, in irgendeiner Beziehung. Diese Beziehung tritt in ihrer Wirklichkeit nach dem Tode ihm wiederum entgegen in der angedeuteten Weise. Aber diese Seele, mit der er in Beziehung gestanden hat, hat Beziehungen zu anderen See-

len, mit denen er vielleicht nicht in Beziehung gestanden hat in irgendeinem Leben zwischen Geburt und Tod. Da, indirekt, mittelbar, können dann auch solche Seelen an den Toten, an den sogenannten Toten herantreten, mit ihm in eine Beziehung treten.

Nun allerdings sind das niemals unmittelbare Beziehungen, wie ich schon sagte, sondern sie sind immer vermittelt durch diejenigen Seelen, mit denen man durch das physische Leben karmisch verbunden ist. Die Verbindung mit solchen Seelen, mit denen man die Verbindung nicht im physischen Leben begründet hat, die ist doch immer eine ganz andere; und sie wird vermittelt durch die Seelen, mit denen man im physischen Leben in Beziehung gestanden hat.

Sie können sich leicht vorstellen jetzt, dass zunächst die unmittelbaren Beziehungen vorliegen, dann die mittelbaren Beziehungen. Und dadurch aber, weil über die Erde hin doch die Seelen alle mehr oder weniger mit einander verbunden sind, der Mensch in dem langen Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt wenigstens indirekt in viele Beziehungen hineingerät, sodass in der Tat, wenn man die mittelbaren Beziehungen mitrechnet, der Mensch in ein weites, weites Miterleben mit anderen Seelen sich hineinlebt. Ja, meine lieben Freunde, dieses Hineinleben in andere Seelen haben wir immer in uns, auch wenn wir hier auf der Erde stehen. Wir haben mit unzähligen Seelen immer wiederum und wiederum gelebt in der geistigen Welt. Dieses Sicheinfühlen mit allen Seelen, das eben eine abstrakte Philosophie auch nur abstrakt behandelt und als abstraktes Einssein be-

spricht, das hat seine sehr konkrete Seite, dass es eigentlich über die Erde hin kaum Seelen gibt, mit denen nicht wenigstens eine entfernte, indirekte Verbindung doch besteht. Diese Sache muss man so konkret fassen wie möglich, dann kommt man mit ihr zum Realen. Das was der Tote so erlebt, ist also ein allmähliches Hineinwachen, Hinaufwachen in eine Welt, die aber zur Grundlage sein Karma im weiteren Sinne hat. Ueber diese Welt hin wird es gleichsam immer mehr innerlich lichter und lichter, indem wir immer Reicherer und Reicherer erleben in diesem zweiten Reiche, das sich auf dem Reich des Tierischen aufbaut, wie unser Erleben mit dem Pflanzenreich auf dem Reich des Mineralischen. Reicherer und Reicherer erlebt man immer mehr.

Dieses Erleben, das denken Sie sich in all den konkreten Beziehungen ausgestaltet, dann haben Sie vieles von dem, was die Seele der Toten zwischen Tod und neuer Geburt durchdringt; denn welche durch irgendwelche Verhältnisse ein gewissermaßen kurzes Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt haben, ein abgekürztes Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt haben - da tritt ein, wenn man das so beobachtet, eine merkwürdige Willensrichtung, die man etwa charakterisieren kann dadurch, dass man sagt: es tritt der Wille ein, die Spuren des Lebens, die Spuren des Karma in einer neuen Geburt entnehmen - in der ersten Hälfte des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt so, dass die Entwicklung eine mehr weisheitsvolle ist. Der Mensch lebt sich weisheitsvoll ein in die Verbindungen, die er sich allmählich wiederum herausholt aus grauer Geistestiefe; weisheitsvoll lebt er sich da hinein. Von dem, was ich in den Mysterien "Mitternachtsstunde des Daseins"

genannt habe, sind im wesentlichen die Fäden gezogen zu all den karmischen direkten und indirekten Verbindungen hin, zu denen sie zu ziehen sind. Dann kommt das Verarbeiten. Dann tritt in das menschliche Leben, in das menschliche Seelenleben ein mehr dem Willen - aber nur ähnliches, nicht gleiches - ein dem Willen ähnliches Kraftelement ein. Dieses dem Willen ähnliche Kraftelement macht den Menschen immer stärker und stärker. Es verstärkt vor allen Dingen die Impulse in ~~sich~~^{ihm}, welche zu den weisheitsvollen Ueberblicken der Welt als willensmässige Elemente, willensmässige Impulse dazukommen, als Kraftimpulse dazukommen.

Nun tritt ein Eigentümliches ein. Im Menschen lebt ein gewisser Wille da auf in der zweiten Hälfte des Lebens zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Wenn man diesen Willen beobachtet - man kann das ja insbesondere bei denjenigen Menschen beobachten, welche durch irgendwelche Verhältnisse ein gewissermassen kurzes Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt haben, ein abgekürztes Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt haben - da tritt ein, wenn man das so beobachtet, eine merkwürdige Willensrichtung, die man etwa charakterisieren kann dadurch, dass man sagt: es tritt der Wille ein, die Spuren des Lebens, die Spuren des Karmas in einer gewissen Weise zu verwischen.

Ich bitte Sie, das recht deutlich aufzufassen. Solch ein Wille, die Spuren des Karmas zu verwischen, tritt im Menschen immer mehr und mehr auf. Dieses Verwischen der Spuren des Karmas hängt mit den tiefsten Geheimnissen des Menschenlebens zusammen. Und würde

der Mensch den vollen Ueberblick über die Weisheit immerfort haben, ~~den~~ er bald haben kann, verhältnismässig bald nach seinem Tode, so würden unzählig viele Menschen lieber die Spuren ihres Daseins verwischen, als in neue Erdenleben einzutreten. Die Verarbeitung der früheren Erdenleben im karmischen Zusammenhang, die wir ja vollziehen, die kann sich im wesentlichen nur dadurch entwickeln, dass wir durch gewisse Wesen der höheren Hierarchien abgetrübt werden in der zweiten Hälfte des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, abgetrübt werden, abgelähmt werden mit Bezug auf das Weisheitslicht, sodass wir unsere Tätigkeit, unsere Willensimpulse immer mehr und mehr einschränken. Und man kann nur sagen: das Ziel geht dann dahin, dass wir sie so einschränken, dass wir eben dasjenige schaffen, was sich dann in der Vererbungsströmung mit einem physischen Menschenleib verbinden kann und in diesem physischen Menschenleib sein Erdenschicksal ausleben kann.

Vollständig versteht man diesen Gedanken allerdings nur dann, wenn man dieses Erdenschicksal selbst ins Auge fasst. Was ist doch dieses Erdenschicksal selbst Traumhaftes, meine lieben Freunde, für den Erdenmenschen! Er lebt sich ein als Kind in die Verhältnisse des Erdenlebens; dasjenige, was man Schicksal nennt, tritt in Form von einzelnen Lebenserfahrungen an ihn heran. Aus dem Gewebe, das diese Lebenserfahrungen bieten, gestaltet sich etwas, was eigentlich wir selbst sind. Denn bedenken Sie alle, was Sie wären bis zu Ihrem heutigen Tage, wenn Sie nicht gerade das Schicksalsleben erlebt hätten, das Sie eben erlebt haben. Sie können schon sagen: das was ich als Schicksal erlebt habe, bin ich selber. Denn

ein ganz anderer wären Sie, wenn Sie eben etwas anderes als Schicksal erlebt hätten. Und dennoch: wie fremd fühlt der Mensch eigentlich sein Schicksal, wie wenig fühlt er es mit dem verwoben, was er sein Ich nennt. In wie unzähligen Fällen fühlt sich das Ich eben getroffen vom Schicksal. Warum? Ja, meine lieben Freunde, weil das, was wir selbst aus uns herausarbeiten an der Zimmerung unseres Schicksals eben im Unterbewusstsein bleibt. Das, was wir erleben, das stellt sich hinein in die Welt der Sinneserfahrung und in die Welt der Vorstellungen. Es schlägt ja nur an unser Gefühlsleben an. Unser Gefühlsleben verhält sich dazu passiv. Aber aktiv aus diesem Gefühlsleben und aus diesem Leben der Willensimpulse kraftet dasjenige heraus, was wir nun auch mit dem Reiche der Toten gemeinschaftlich haben. Was da aber herauskraftet und was wir selber tun ohne unser Bewusstsein, was wir wiederum verschlafen und verträumen, das bildet unser Schicksal, das sind wir selber. Was wir an unserem Schicksal tun, verschlafen und verträumen wir. Was wir an unserem Schicksal erleben, das leben wir allerdings wachend durch, aber eben nur, weil's - was bleibt da eigentlich unterbewusst? - unterbewusst bleibt, - Dasjenige, was als Impulse herüberschlägt aus den früheren Erdenverkörperungen und aus dem Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, was da hereinschlägt auf eine rein geistige Weise aus dem Reiche, in dem die Toten auch sind, aus dem Reiche, das wir verträumen und verschlafen, das sind zugleich Kräfte, die auch von uns selbst kommen. Es sind die Kräfte, mit denen wir unser Schicksal zimmern. Wir weben unser Schicksal aus demselben Reiche heraus, das mit uns gemeinschaftlich die Toten beleben.

Denken Sie sich, wie wir da zusammenwachsen mit dem Reiche, von dem wir jetzt wissen bis zu einem gewissen Grade, wie es verschlafen ist, wie wir es erleben, - obwohl wir noch nicht haben besprechen können, wie nun das Erleben gegenüber den Wesen der höheren Hierarchien ist; das wird auch noch dazu kommen. Aber was man hervorrufen möchte durch eine solche Auseinandersetzung, wie ich sie eben gegeben habe, meine lieben Freunde, das ist das: dass wir das Reich der sogenannten Toten hereinrücken in das Reich, in dem wir selber leben und dass wir uns bewusst werden, dass nur durch den Umstand wir uns von den Toten getrennt fühlen, - aber wir sind nicht von ihnen getrennt, - dass wir unser Gefühlsleben, in dem die Toten auch sind, und unser Willensleben, in dem die Toten auch sind, verträumen und verschlafen. In dieser Welt, die wir verträumen und verschlafen, liegt aber noch etwas anderes, etwas, meine lieben Freunde, was der Mensch im gewöhnlichen Bewusstsein im Grunde gar nicht verfolgt. Er wird manchmal darauf aufmerksam, wenn es ihm in besonders eklatanten Fällen entgegentritt; aber das sind sensationelle einzelne Fälle, die nur auf dasjenige Hinweisen, was das Leben fortwährend durchdringt und durchzieht. Wie viel werden Sie selbst von solchen Fällen gehört haben wie der folgende ist.

Ein Mensch ist gewöhnt, täglich einen Spaziergang zu machen; er führt ihn auf einen Berghang. Da geht er täglich hin. Das ist seine Lust. Eines Tages geht er wiederum hin. Plötzlich, während er geht, hört er etwas wie eine Stimme, die aber nicht physisch da

ist, hört etwas wie eine Stimme, die sagt ihm: warum gehst du denn eigentlich diesen Weg? Kannst du diese Lust nicht auch entbehren? - so ungefähr sagt sie zu ihm. Da wird er stutzig. Er tritt etwas zur Seite und denkt nach über das, was ihm geschehen ist. In dem Augenblicke rollt ein Felsstück in die Tiefe, das ihn ganz sicher erschlagen hätte, wenn er nicht beiseite getreten wäre.

Das ist eine wahre Geschichte; aber eine von denjenigen Geschichten, die aber nur sensationell - möchte ich sagen - auf etwas hinweisen, was fortwährend in unserem Leben da ist. Wie oft kommt es vor, meine lieben Freunde, dass Sie sich vornehmen, dies oder jenes zu tun; Sie werden durch dieses oder jenes abgehalten. Malen Sie sich einmal aus, wie vieles anders geworden wäre manchmal im kleinen Erleben des Tages, wenn Sie einen Ausgang zu einer festgesetzten Stunde unternommen hätten, den Sie dann eine halbe Stunde später unternommen haben, weil Sie durch irgendetwas abgehalten worden sind, - malen Sie sich aus, was da als Veränderung in Ihr Leben hineingekommen ist, was sogar als Veränderung in das Leben vieler anderer Menschen hineingekommen ist. Leicht kann man sich ja so etwas ausmalen. Nehmen wir einmal an: Sie haben sich vorgenommen, an einem Tage um 1/4 4 Uhr nachmittags einen gewissen Gang zu machen; da wären Sie zusammengetroffen mit einem anderen Menschen, dem hätten Sie eine Mitteilung gemacht, der wiederum diese Mitteilung einem anderen gemacht hätte. Sie machen, weil Sie zu spät kommen, diese Mitteilung nicht dem anderen Menschen und sehen: es

wird hinten gehalten - mit einem gewissen Recht. Da sieht man eine Weltordnung, die anderer Art ist als die Weltordnung, die wir als natürliche Notwendigkeit bezeichnen, darinnen, dass jemand von der Verfolgung eines Spazierganges abgehalten wird dadurch, dass er eine Stimme hört, durch die er beiseite tritt, und was verhindert, dass er von einem Felsblock erschlagen wird, - wir fühlen da eine andere Weltordnung hereinragen. Aber diese andere Weltordnung ragt ja herein in jedem Augenblicke unseres Daseins, nur nicht durch so sensationelle Ereignisse. Der Mensch ist nur gewöhnt, den Blick aufs Sensationelle zu richten, auch in diesen Dingen. Aber diese Welt, um die es sich handelt, ragt herein in unser Leben in jedem Augenblicke, in jeder Sekunde unseres Daseins. Wir beachten sie nur nicht. Warum? Weil wir den Blick richten auf das, was geschieht in unserem Leben und in unserer Umwelt und nicht richten den Blick auf dasjenige, was nicht geschieht, was immerfort abgehalten wird, was immerfort zurückgehalten wird.

Von einem gewissen Momente des geistigen Erlebens an, meine lieben Freunde, kann dasjenige, was nicht geschieht, wovor wir gewissermassen gewahrt oder zurückgehalten worden sind, uns ebenso zum Bewusstsein kommen wie dasjenige, was geschehen ist; nur kommt es uns zum Bewusstsein als eine andere Weltordnung. Diese Weltordnung, versuchen Sie sich sie einmal recht zur Seele zu bringen, indem Sie sich sagen: der Mensch ist gewöhnt nur auf dasjenige zu sehen, was geschieht und nicht auf dasjenige, was handgreiflich auch dem Dasein angehört und was vom Geschehen abgehalten wurde. Das be-

achtet der Mensch gar nicht. Was er da nicht beachtet, meine lieben Freunde, das hängt innig zusammen mit dem Reiche, in dem die Toten sind, in dem wir selbst sind mit unserem träumenden Fühlen, mit unserem schlafenden Willen. Wir trennen uns in uns selber von einer ganz anderen Welt dadurch ab, dass auch in das wache Leben der Traum, der Schlaf hereinspielen. Und was alles brodeln und lebt und webt unter der Grenze, die unser Vorstellen von unserem Fühlen trennt, das ist zugleich dasjenige, was einschliesst die Geheimnisse, welche die Brücke bilden zwischen den sogenannten Lebendigen und den sogenannten Toten, aber auch die Brücke bilden zwischen dem Reich der Notwendigkeit und dem Reich der Freiheit und dem sogenannten Zufall.

Das wollte ich Ihnen heute als eine erste Auseinandersetzung sagen, meine lieben Freunde, morgen werden wir diese Betrachtung fortsetzen.

Wenn es uns gelingt, unsere Probe zu Ende zu führen heute noch, dann werden wir morgen eine neue Vorstellung haben können. Wir müssen dann aber schon beginnen um 1/2 6Uhr.